Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 23. Oktober 1925.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 154. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508.
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

3. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Der Sejm weder für noch gegen Grabski.

Die N. P. R. weis nicht, was sie tun soll. — Die Minderheiten gegen Grabski. — Die Deutsche Sejmvereinigung fordert den sofortigen Rücktritt von Grabski.

Zur Stellungnahme der P. P. S.

Die gestrige „Lodzer Volkszeitung“ brachte uns die Stellungnahme der polnischen Sozialisten zum Kabinett Grabski.

Was Abgeordneter Zulawski, der Führer der Klassengewerkschaften in Polen, sagte, war überraschend. Aber nur deswegen, weil es Zulawski selbst sagte, der Führer der klassenbewußt organisierten Arbeiterschaft Polens.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß die parlamentarischen Horoskope für die Zukunft äußerst schlecht aussehen. Wir verstehen vollkommen, daß nach Grabski höchstwahrscheinlich die Piast-Chjena-Regierung in zweiter Auflage folgen wird. Auch wissen wir, daß diese zweite Auflage verstärkt sein wird. Verstärkt im rücksichtslosen Vorgehen gegen die Arbeiterschaft im allgemeinen und gegen die Errungenschaften derselben im besonderen. Klar ist es uns ferner auch, daß diese zweite Auflage der Regierung der Kapitalisten- und Großbauernvertreter schwerer zu stürzen sein wird als die gegenwärtige ebenfalls rechtsstehende Regierung Grabski. Und daß aus diesem Grunde auch die Errungenschaften der Demokratie — vor allem die gegenwärtige Wahlordnung — bedroht sind und die neue Regierung bis zu den Neuwahlen durchhalten und diese unter ihrem Druck und ihren Repressivmaßnahmen durchführen könnte. Daß also auf parlamentarischem Gebiete die Demokratie, der Sozialismus und der gesamte Fortschritt in Polen Gefahr läuft, auf Jahre zurückgeworfen zu werden. Wir wissen, daß die Bildung eines Linksblocks in der heutigen Zeit nicht gelingt, weil die Linkskreise aus verschiedenen Gründen, vor allem aus der Furcht heraus, daß durch eine Aufnahme der Minderheiten in diesen Block der Nationalitätenhaß und Chauvinismus durch die kaltgestellte Reaktion geschürt und die polnische Arbeiterschaft neuen Verdummungsagitationen ausgesetzt werden wird, was die demokratische Zukunft Polens dadurch bedroht. Auch will die „Wyzwolenie“, um die Zukunft ihrer Einflüsse besorgt, in keine Regierung eintreten, sich freihalten, den konsequenten Kampf gegen die heutige polnische Sejmmehrheit weiterkämpfen. Und daß ohne der „Wyzwolenie“ ein Linksblock schon der Zahlenstärke wegen nicht möglich ist.

Aber! Wir wollen hier nicht wiederholen, in welch trauriger, trostloser Lage das Land, das Volk, vor allem die Arbeiterschaft sich befindet. Dies weiß die „Wyzwolenie“, die P. P. S, die N. P. R. ebenfalls. Dies weiß die P. P. S. von ihren Versammlungen her, dies weiß Liebermann, von dem man in Galizien forderte, auf der Wählerversammlung gegen Grabski zu sprechen und als er erklären, erläutern, erwägen wollte, man ihn bat, nicht zu sprechen. Dies weiß die P. P. S. aus der Stellungnahme ihrer Bezirks- und Lokalorganisationen heraus, nicht zuletzt der Lodzer Organisation und deren Organ „Lodzianin“. Dieser Stimmung muß Rechnung getragen werden. Schwer ist die Verantwortung vor der Zukunft, schwerer aber noch das Gefühl gegen die eigenen Massen zu handeln, die in der Verzweiflung keinen anderen Ausweg sehen können, als den Sturz Grabskis, in der Hoffnung auf ein besseres Morgen.

Und hier kommt das Aber! Wenn das Volk, die Massen, die Wähler, die ganze Gesellschaft gegen Grabski ist, aus der Not heraus, so wird es nicht für eine Chjena-Witos-Regierung sein. Wird es den Druck der neuen Herren, die doch noch schlechter wirtschaften, sich ebenfalls nicht gefallen lassen. Und hieraus gibt es Auswege! Es gibt eine Möglichkeit, selbst die festgefügte Chjena-Witos-Regierung zu bezähmen.

Die Arbeiterschaft hat sich ihre bisherigen Errungenschaften nur zu einem kleinen Teil auf parlamentarischem Wege erkämpft. Der hauptsächlichste Sieg wurde durch andere Kampfmethoden errungen. Die Geschichte des Sozialismus, die Geschichte der Arbeiterschaft des letzten Jahrhunderts spricht davon. Sie weist viele Wege auf, die zum Ziele führten!

Und dies wollen wir hier in die Wagschale werfen, wenn wir, das arbeitende Volk, an die Zukunft denken. Nicht auf parlamentarischem Wege hat die Bürgerschaft vom Adel die Freiheit errungen. Nicht auf parlamentarischem Wege die Leibeigenschaft, die Knechtschaft besiegt.

Und wenn uns entgegengehalten werden sollte, daß die polnischen Sozialisten für den Sozialismus in Polen, für die Demokratie und Freiheit die Verantwortung tragen und aus uns die Unzufriedenheit der kleinen Gruppen spricht, so wiederholen wir alle unsere Einwände, indem wir unterstreichen, daß wir die Mitverantwortung tragen wollen, in gegenseitigem Verstehen, in der gemeinsamen Sorge um die Zukunft, um eine freie, demokratische Republik Polen!

L. K.

Stimmungsbild.

Der Sejm war stark besucht. Man war gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten. Doch auch diese Sitzung war eine Enttäuschung. Die Generalabrechnung blieb aus, obwohl es nicht an scharfen Worten fehlte.

Im Gegensatz zu den Juden nahmen die anderen Minderheiten eine scharf ausgesprochene Stellung gegen die Regierung Grabski ein. Die Ukrainer und Weißrussen zählten der Regierung ihre Sünden auf und versagten Grabski das Vertrauen. Abg. Piesch von der Deutschen Sejmvereinigung rechnete in einer sachlichen Rede mit Grabski ab. Natürlich fehlte es auch in dieser Rede nicht an Schärfe. Sie klang in der Forderung der sofortigen Dimission der Regierung aus. Bemerkenswert sind die Hinweise, daß die Regierung den Kontakt mit der Bevölkerung und dem Leben verloren habe, so daß sie nicht mehr sieht, was im Lande vor sich geht. Das Land stöhnt unter der Last der Steuern, die oft dazu noch ungerecht verteilt werden, die Arbeitslosigkeit wird immer größer, die Bankrotte mehren sich von Tag zu Tag, mit einem Wort, wir stehen vor dem völligen Ruin, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen wird. Grabski kann diese Abhilfe nicht bringen, denn das Volk hat das Vertrauen zu ihm verloren. Und fällt der Sejm Grabski nicht in die Hand, so droht er durch seine Maßnahmen dem Wirtschaftsleben den letzten Hieb zu versetzen.

Als Abg. Wojewódzki die Angelegenheit der Mißhandlung von über 200 Weißrussen berührte, entstand ein Zwischenfall, der bald zu einem großen Skandal geworden wäre. Der Stellvertreter des Justizministers, Siennicki, fühlte sich nämlich veranlaßt, zu antworten. Herr Siennicki sagte, daß, wenn man 200 Verhaftete prügelte, so sei das nicht so schlimm. Und wenn ihnen sogar Wasser in die Nase gegossen wurde, so schade das nichts, denn es bleiben danach ja keine Spuren übrig. Diese Erklärung rief einen Entrüstungssturm auf fast allen Bänken hervor. Abg. Frostig verlangte die sofortige Eröffnung der Diskussion über diese Erklärung. Marschall Rataj mußte beruhigend einwirken. Er versprach, den Antrag des Abg. Frostig zur Abstimmung zu bringen.

Die nächste Sejmsitzung findet heute um 10 Uhr statt. In dieser Sitzung wird Ministerpräsident Grabski das Wort ergreifen.

* * *

Die gestrige Sejmsitzung wurde um 11½ Uhr eröffnet. Als erster ergriff Abg. Romocki von der Christlichen Demokratie das Wort. Zuerst besprach er den Vertrag von Locarno, wobei er Skrzynskis Tätigkeit scharf kritisierte. Er wies darauf hin, daß die Christliche Demokratie sich niemals mit den Schiedsgerichtsverträgen von Locarno einverstanden erklären werde. Uebergehend auf die wirtschaftliche Lage des Landes griff Abg. Romocki in heftiger Weise Grabski sowie sein Pressebüro an. Das Pressebüro belüge nach der Meinung des Redners die Gesellschaft, denn es veröffentliche Nachrichten, die nicht der Wahrheit entsprechen.

Die Tätigkeit des Arbeitsministeriums sei für den Staat schädlich. Der Redner drückte dem Arbeitsminister Sokal ein Mißtrauensvotum aus.

Abg. Chondzynski von der N. P. R. weist darauf hin, daß wir augenblicklich nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine politische Krise durchleben, denn der Sejm sei nicht in der Lage, eine arbeitsfähige parlamentarische Mehrheit zu bilden. Eingehend auf den Niedergang der Produktion hebt Redner hervor, daß keine Rede von einem zu teuren polnischen Arbeiter sein könne. Der polnische Arbeiter verdiene bedeutend weniger als der ausländische.

Geradezu katastrophal gestalte sich die Arbeitslosigkeit.

Polen zählt gegenwärtig 800 000 Arbeitslose, von denen kaum 60 Prozent Unterstützungen erhalten. Der Redner verlangt daher eine Aenderung der sozialen Gesetzgebung, u. zw. soll sie dahin gehen, daß alle Arbeitslosen Unterstützungen erhalten sollen. Weiter führte der Redner aus, daß das Budget zu hoch sei. Was die Ausgaben für das Heer anbelangt, so könnten diese reduziert werden, wenn der Besuch Tschitscherins in Warschau tatsächlich eine Entspannung im Osten bringen sollte und wenn die Verträge von Locarno auch nur für eine kurze Dauer den Frieden von Europa garantieren würden. Abg. Chondzynski ging auch auf die ungeheuren Mißbräuche in allen Aemtern ein. Die Allerhöchste Kontrollkammer habe einen Bericht von über 700 Seiten über die Mißbräuche verfaßt. Diese Mißstände müßten mit der größten Energie ausgemerzt werden.

Seit dem Tage, führte der Redner weiter aus, an dem man mit dem Drucken der Marknoten aufgehört hat, sind 20 Monate vergangen. Grabski versprach die Sanierung durchzuführen. Heute befürchtet er selbst, daß sein Werk zusammenbrechen könne. Der Sejm stehe heute unter dem Drucke der öffentlichen Meinung und mache für alles die Regierung verantwortlich, während er selbst ein gerüttelt Maß von Schuld an der gegenwärtigen trostlosen Lage trage.

Nach der Mittagspause sprach als erster Abg. Ikow von der ukrainischen Bauerngruppe. Abg. Ilkow forderte u. a. die Revision des Standpunkts der Regierung in der Frage der Autonomie für die drei östlichen Wojewodschaften. Die Haltung seiner Gruppe gegenüber der Regierung machte er von der Erfüllung dieser Forderung durch die Regierung abhängig.

Die Deutschen gegen Grabski.

Abg. Piesch von der Deutschen Sejmvereinigung wies darauf hin, daß die Regierung verantwortlich für die ungeheure Wirtschaftskrise zu machen sei, denn sie habe sich unfähig erwiesen, die Sanierung der Wirtschaft durchzuführen. Grabski habe durch seine kurzsichtige Politik das Land an den Abgrund gebracht. Das Volk sei durch die Steuerschraube ohne Ende verarmt. Es hat kein Vertrauen zu Grabski und zu seinen Mitteln, von denen er Rettung erhofft. Grabski habe abgewirtschaftet und deshalb sehe die Deutsche Vereinigung als einzigen Ausweg aus dieser Situation die

sofortige Dimission der Regierung Grabski.

Abg. Stankiewicz führte Klage gegen die polnische Bedrückungspolitik in Weißrußland. Die Schulen werden vernichtet und die Presse geknebelt. Sein Klub habe kein Vertrauen zur Regierung und werde daher gegen die Regierung Grabski stimmen.

Abg. Chrucki führte eine äußerst scharfe Anklage gegen die Regierung. Die Regierung Grabski habe nichts unternommen, um das Dasein der von den unteren Behörden schikanierten ukrainischen Bevölkerung zu erleichtern. Die Regierung habe sogar selbst zu Maßnahmen gegriffen, die die Unterdrückung nur noch größer machten. Abg. Chrucki erklärte, daß sein Klub gegen Grabski stimmen werde.

Als Vertreter der Kommunisten ergriff Abg. Wojewódzki das Wort. Er kritisierte in heftiger Weise die Regierung und sprach sich für ein sofortiges engeres Bündnis mit den Ssowjets aus.

Der Jüdische Klub als weiser Salomo.

Nicht für und nicht gegen die Regierung.

(Von unserem Korrespondenten.)

Nachdem der Pakt so schmählich von der Regierung gebrochen worden war und einzelne jüdische Abgeordnete der Regierung Grabski den schärfsten Kampf angesagt hatten, konnte man annehmen, daß der Jüdische Klub im Sejm in die schärfste Opposition zur Regierung treten werde. Doch weit gefehlt. Abg. Frostig hielt wohl eine scharfe Rede, doch erklärte er zum Schluß, daß sein Klub nur gegen das Budget stimmen werde. Welche Stellungnahme der Klub zu dem Mißtrauensantrage der „Wyzwolenie" einnehmen werde, vermied er zu sagen.

Gestern beschloß nun der Klub, für die von Abg. Byrka vorgeschlagenen Kontrollkommission zu stimmen. Also weiter keine klare Stellungnahme zu Grabski selbst.

Ob die jüdischen Massen, die die Schließung des Paktes mit der reaktionären Regierung ablehnten und wieder aufatmeten, als einige Abgeordneten Grabski den Kampf ansagten, den Purzelbaum des Jüdischen Klubs verstehen werden, lassen wir dahingestellt sein.

* * *

Die Juden für Ermäßigung der Protestkosten.

Der Jüdische Klub beschloß, den Antrag zu stellen, die Wechselprotestkosten zu ermäßigen. Begründet wird der Antrag damit, daß gegenwärtig so viel Wechsel nicht aus bösem Willen zu Protest gehen, sondern, daß die Kaufleute gezwungen sind, ihre Wechsel zu Protest gehen lassen, da es bei der großen Bargeldknappheit sowie bei dem Stillstand in Industrie und Handel geradezu unmöglich ist, auch nur ganz geringe Beträge flüssig zu machen.

Zum Prozeß Steiger.

Was ist mit Olszanski?

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Gestern sollte Abg. Rosmarin mit Außenminister Skrzynski eine Konferenz in der Angelegenheit Teofim Olszanski haben. Die Konferenz kam jedoch nicht zustande, da Justizminister Zychlinski zuerst über den Lemberger Prozeß im politischen Komitee berichten soll. Was die polnische Intervention in Berlin anbelangt, so sollen die Akten sofort nach Erhalt von der deutschen Regierung durch einen besonderen Kurier nach Warschau gebracht werden.

Im Zusammenhang damit soll der Oberstaatsanwalt des Lemberger Bezirksgerichts, Malina, nach Warschau berufen werden, um über den Prozeß zu referieren.

In den späten Abendstunden erhielt der Jüdische Klub ein Telegramm aus Warschau, wonach der braune Mantel, der im Lemberger Prozeß solch große Rolle spielt, in gewissen Händen sei, die ihn den polnischen Behörden zur Verfügung stellen wollen.

* * *

Die Verhandlungen in Lemberg gehen nur langsam vorwärts. Gestern wurde einem Experten das Wort erteilt, der über die Explosionskraft der Bombe berichten sollte. Verteidiger Dr. Landau stellte dem Experten eine Reihe von Fragen, die dieser nicht immer beantworten konnte. Aus der Vorlesung über Explosivstoffe, die Dr. Landau den Geschworenen hielt, gewann man den Eindruck, daß Dr. Landau entschieden besser in den Geheimnissen der Chemie beschlagen sei als der Expert.

Der Prozeß Muraszko.

Gestern begann in Nowogrudek der Prozeß gegen den Mörder Baginskis und Wieczorkiewiczs, den früheren Polizeiwachtmeister Muraszko.

Am 11. März 1925 hat der Ministerrat beschlossen, gegen die polnischen Geiseln Konsul Laszkiewicz und Geistlichen Usas den Walery Baginski und Antoni Wieczorkiewicz auszutauschen, die vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt waren. Auf dem Wege der Begnadigung hat der Staatspräsident beiden die Strafe auf je 15 Jahre schweren Kerkers umgewandelt. Am 29. März wurden beide zum Transport fertig gemacht. Kurz hinter Stolbce zog Muraszko, der den Polizeiwachtdienst anführte, einen Revolver und schoß beide Gefangenen nieder. Den bestürzt herbeigeeilten Polizeikommissaren erklärte er, daß er Polen vor den Verbrechern schützen und sich dafür rächen wollte, was die Bolschewiken ihm an Schaden zugefügt haben. Als man ihm erklärte, daß gerade diese Tat Polen schade, bat er, ihm den Revolver zurückzugeben, da er sich selbst richten wolle.

Muraszko war auch vor Gericht geständig. Die Absicht, die Gefangenen zu erschießen, sei ihm jedoch im letzten Augenblick aufgestiegen.

Josef Muraszko ist 29 Jahre alt, Einwohner von Augustowo, Wojewodschaft Bialystok. Er ist wegen Uebertretung des Art. 453 des Strafkodexes angeklagt: Mord mit Vorbedacht. Zum Prozeß ist eine Reihe von Zeugen vorgeladen, von denen einige wegen Krankheit nicht erschienen sind.

Eine bei uns unglaublich klingende Nachricht.

Der Personenstand der Staatspolizei beträgt in Polen 35 000 Personen und ist höher als das Etat des Innenministeriums. Gegenwärtig hat das Ministerium angeordnet, daß diese Zahl um 3000 Personen herabgesetzt werden soll. Betroffen werden von der Reduktion nur die niederen Beamten: die Schutzleute und Oberpolizisten. Wie es heißt, ist diese Reduktion schon vor einiger Zeit angeordnet worden, doch hat das Innenministerium die Armee der Arbeitslosen nicht vergrößern wollen. Jetzt ist es wohl die gelegenste Zeit?!

Hindenburg soll den Pakt in London unterzeichnen.

Die englische Regierung hat beschlossen, Reichspräsidenten Hindenburg nach London einzuladen, um dort den Pakt zu unterzeichnen. Die englische Regierung steht nämlich auf dem Spandpunkt, daß der Pakt im Namen des englischen Königs und in dem der Präsidenten der beiden Republiken geschlossen sei, nicht aber zwischen ihren Regierungen.

Der englische Botschafter in Berlin soll bereits den Auftrag erhalten haben, sich zu informieren, ob Hindenburg geneigt wäre, die Einladung anzunehmen oder aber ob die Reise für ihn wegen seines hohen Alters zu beschwerlich sei. Sollte Hindenburg ablehnen, dann müßte er mit der Unterzeichuung einen besonderen Vertreter beauftragen.

* * *

Zu den Optantenausweisungen.

Auf einer Pressekonferenz im Auswärtigen Amt wurde von verschiedenen der deutschen Delegation in Locarno nahestehenden Persönlichkeiten darauf hingewiesen, daß die weiteren Ausweisungen von Optanten dem Geiste von Locarno widersprechen würden.

Der „Vorwärts" richtet an die deutsche sowie polnische Regierung einen Appell, die Ausweisungen von Optanten einzustellen. Die deutsche Regierung, schreibt das Organ der deutschen Sozialdemokraten, hat es in Locarno versäumt, sich mit dem polnischen Außenminister zu verständigen. Der „Vorwärts" verlangt von der deutschen Regierung die Ergreifung der Initiative, um die Wiener Vereinbarung im Geiste von Locarno zu mildern.

Griechisch-bulgarische Grenzkämpfe.

Reguläre bulgarische Streitkräfte haben überraschend griechische Posten in der Gegend von Demir-Capu angegriffen. Ein griechischer Offizier, der als Parlamentär die weiße Fahne trug, ist durch die bulgarischen militärischen Einheiten getötet worden.

Die bulgarische Regierung hat daraufhin den Befehl gegeben, die Feindseligkeiten beizulegen, um den Konflikt auf friedlichem Wege beizulegen. Ungeachtet dessen drangen griechische Truppen auf bulgarisches Gebiet und begannen ihrerseits die Bulgaren zu beschießen.

Der Zwischenfall ist über einen einfachen Grenzkonflikt hinausgewachsen.

* * *

Die Griechen stellen ein Ultimatum.

Die griechische Regierung hat an die bulgarische Regierung ein 48stündiges Ultimatum gesandt, in dem sie für die Erschießung des griechischen Offiziers eine Entschädigung von 2 Millionen Franken sowie die Leistung einer feierlichen Abbitte fordert. Sollte die bulgarische Regierung die Forderungen nicht erfüllen, dann haben die griechischen Truppen den Befehl, auf Sofia zu marschieren.

* * *

Weitere Kämpfe.

Die Bulg. Tel.-Agentur bestätigt die Nachricht, daß griechische Artillerie die Grenze überschritten habe. Es kam bereits zu neuen Kämpfen, wobei 5 bulgarische Grenzsoldaten getötet wurden. Mehrere Artilleriegeschosse fielen sogar in die Stadt Petrica.

Der Bürgerkrieg in China.

Zwischen den zu den Streitkräften Tschangtsolins gehörenden Fengtien-Truppen ist es bei Tschinkiang, 150 Meilen westlich von Schanghai, zu Scharmützeln gekommen.

Die Truppen des Generals Jangtsing haben sich infolge der Besetzung Schanghais durch den Gouverneur von Tschekiang nach Sutschau zurückgezogen. Die Kiangsu-Truppen haben die Truppen von Mukden, die den Jangtsekiang überschritten hatten, entwaffnet und auf das andere Ufer des Flusses zurückgedrängt. Die Truppen Tschangtsolins haben, da sie überrumpelt worden waren, nur schwachen Widerstand geleistet.

Lokales.

Die „Freie Presse" führt die Kanalisationsarbeiten fort.

Wie wir gestern berichteten, hat der Magistrat auf Grund unseres Artikels von Mittwoch Berichtigungen an die Presse gesandt, in denen er sich „mit Ehren" aus der „Affäre" ziehen will. In der Berichtigung heißt es:

> Die vom Ausschuß gestellten Anträge wurden schon am nächsten Tage im Beisein der Schöffen des städtischen Steueramtes vom Magistratspräsidium nachgeprüft, worauf beschlossen wurde, daß die durch das Wetter bedingte Einstellung der Kanalisationsarbeiten im Laufe von zwei Wochen erfolgen soll. Doch werden die Arbeiten an zwei besonders wichtigen Abschnitten: in der Petrikauer Straße (rechte Seite) und in der Karolewska Straße keine Unterbrechung erfahren. Gleichzeitig beriet das Magistratspräsidium über die Finanzierung der weiteren Arbeiten auf den erwähnten Abschnitten. Diese wird von den kommenden Einkünften der Magistratskasse abhängen.

Die „Freie Presse" bringt die Berichtigung kommentarlos. Selbst die Reporternachricht, daß den Arbeitern vorgestern gekündigt wurde (natürlich doch zweiwöchentlich, denn eine andere Art, die Arbeiter loszuwerden, gibt es doch nicht) verschweigt die „Freie Presse".

Die „Berichtigung" beweist aber, wie wir schon gestern sagten, unsere Ausführungen vollkommen und gibt dem gern russisch sprechenden Herrn Ing. Skrzywan vollständig recht.

In der Karolewska- und Petrikauer Straße müssen die Arbeiten selbstverständlich im Laufe der zwei Wochen bis zu der nächsten Straßenecke weitergeführt werden, um die Oeffnungen zu vermauern und wenigstens das zu retten, was schon erbaut wurde. Die eventuelle Weiterführung der Arbeiten „wird von den kommenden Einkünften der Magistratskasse abhängen", wie die Berichtigung sagt.

Darin liegt ja gerade die Tragödie. Optimistischer als Grabski selbst, darf doch der Magistrat und die „Freie Presse" nicht sein. Es ist nicht nur kein Geld in der Magistratskasse, sondern die Schulden wachsen den Herren von der Kasse über den Kopf, so daß Herr Skrzywan die Lage mit einem drastischen Ausdruck bezeichnen mußte.

Und nun noch ein Wort über die finanziellen Hoffnungen des Magistrats. Diese bestehen in der Immobiliensteuer, die in der Höhe von 100 Prozent der staatlichen Steuer bestehen soll. Andere Magistrate, wie Czenstochau, Lublin, Petrikau usw. sind nicht darangegangen, zu der staatlichen noch eine kommunale Steuer anzunehmen, sondern sagten sich sehr richtig, daß es in der heutigen Zeit selbst ein Kunststück ist, die staatliche Steuer einzutreiben. Deswegen wandten sich diese Magistrate an die Regierung mit der Bitte, ihnen die staatliche Steuer für Kanalisationszwecke leihweise zu überlassen. Diesen Gesuchen ist die Regierung nachgekommen und die Städte konnten sich helfen. Bei uns rechnete man aber doppelt: auf Regierungsanleihen und auf eine Kommunalsteuer. Dabei besteht, von der Wojewodschaft versandt, ein Rundschreiben des Innenministeriums, wonach die Magistrate in erster Linie die staatliche Steuer eintreiben sollen und erst wenn dies geschehen ist, die kommunale. Demnach müssen also noch Monate vergehen, ehe die staatliche Steuer eingetrieben wird. Woher dann die Hoffnung auf die fette Kasse des Magistrats?

Wie wir hören, wurden die Bemühungen des Magistrats in Warschau von den Abgeordneten Michalak, Harasz und Waszkiewicz unterstützt. Die Herren wurden von den Vertretern des Magistats nach Warschau mitgeschleift, um bei Grabski zu drücken. Gesagt wurde ihnen aber, es gehe nur um die Verschiebung des Zahlungstermins der Anleihe von 3 200 000 Zloty. Erst auf der Konferenz bei Grabski platzte Herr Kulamowicz, der Steuerschöffe, mit der Bitte heraus, die kommunale Immobiliensteuer von 100 Prozent zu bestätigen. Die Herren Abgeordneten wollten ihre Parteifreunde nicht bloßstellen und sagten ebenfalls zu dieser Forderung auf die Frage Grabskis „ja". Heute aber, nachdem die Eintreibung der Steuer geradezu unmöglich ist, geben die Abgeordneten zu, darin einen Fehler begangen zu haben, daß sie die Steuerappetite des Magistrats nicht zurückschraubten.

So also sehen die Hoffnungen des Magistrats und der „Freien Presse" aus. Und ohne Geld kann man auch bei uns keine Kanalisation erbauen. L.

Eine sensationelle Affäre in der Postsparkasse.

Vor einigen Wochen wandte sich an drei größere Firmen in Lodz, und zwar M. Judelewicz, Z. Warszawski und Comp. und „Manufaktura Lodzka" der Teschener Kaufmann Abram Ginter mit dem Vorschlag, Waren gegen Deckung mit Schecks der P. K. O. zu kaufen.

Selbstverständlich erklärten sich die Firmen einverstanden, umsomehr, da die Ware abgesandt werden sollte, wenn sie die Schecks erhalten haben werden.

Ginter kaufte Waren für mehrere tausend Zloty ein und verreiste.

Groß war jedoch die Verwunderung der Kaufleute, als sie Schecks auf höhere Summen erhielten, als sie Waren verkauft hatten. Desselben Tages jedoch, ehe die Kaufleute die Schecks einkassieren konnten, erschien Ginter in Gesellschaft eines Vermittlers namens Stern und erklärte, daß durch einen Irrtum Schecks auf höhere Summen ausgestellt wurden, weswegen er um Rückzahlung des Unterschiedes bat. Die Kaufleute kamen der Bitte gern nach, da ihnen aus der P. K. O. das Bargeld für die Schecks winkte, das heute für Waren so schwer erhältlich ist.

Als jedoch die Kaufleute die Schecks einkassieren wollten, mußten sie zu ihrer Bestürzung hören, daß sie gefälscht sind, in der Weise, daß zu den Summen eine Null hinzugeschrieben wurde.

Ginter und Stern konnten noch vor ihrer Abreise aus Lodz verhaftet werden. Die Polizei ist gegenwärtig bemüht, festzustellen, welche Beamte der P. K. O. in die Affäre mit verwickelt sind. Diejenigen in Lodz oder diejenigen in Teschen.

Die städtischen Beamten klagen im Innenministerium. Angesichts dessen, daß die Stabilisierung der städtischen Angestellten bis jetzt noch nicht erledigt ist, begab sich der Vorsitzende des Verbandes, Kowalski, nach dem Departement des Innenministeriums. Herr Kowalski wies nach, daß den stabilisierten Beamten die höheren Gehälter zustehen. Außerdem berührte Herr Kowalski die Angelegenheit der Emeritur für die Beamten, da nach Ansicht des Verbandes jedem Beamten die Emeritur zusteht, wenn er zehn Jahre hindurch im Magistrat arbeitet, ohne Rücksicht auf sein Alter, während der Magistrat das 60. Lebensjahr dafür festgesetzt hat. Der Departementschef erklärte, daß die erste Angelegenheit noch nicht erledigt wurde, während er die andere Frage dem Minister zur Erledigung vorlegen wird.

Die unkulturellen Verordnungen Grabskis. Auf einer Versammlung der Lodzer Lehrervereine wurde gegen die neuen Verordnungen des Unterrichtsministers Grabski Stellung genommen, die als unkulturell bezeichnet wurden. Die Durchführung des Grabskischen Projekts bedeute für zahlreiche Schulen, besonders aber für Mittel- und Berufsschulen den völligen Niedergang.

Kuriositäten in den Polizeirapporten. Das 10. Polizeikommissariat hat an die Stadtkommandantur einen Rapport gesandt, in dem es zu lesen steht: „Im Pozeikommissariat erschien ein gewisser Isaak Duch, wohnhaft in der Gluwnastraße 24, und meldete, daß er in der Radwanskastraße 43 von 4 einhalb Fleischern überfallen wurde. Die 4 einhalb Fleischer raubten ihm 35 Zloty und entflohen." So das Protokoll. Der Polizeibeamte, der dieses famose Protokoll verfaßt hatte, schrieb es wohl im Dusel, denn sonst hätte er es doch wissen müssen, daß ein Ueberfall, den ausgerechnet 4 einhalb Fleischer verübt haben, immerhin eine Seltenheit ist, so daß es sich wahrhaftig schon lohnt, den Sachverhalt etwas eingehender zu prüfen. Oder aber sollte der Verfasser der Meinung gewesen sein, daß nur ein Dickbauch Fleischer sein könne und da an dem Ueberfall wahrscheinlich nur drei Dickbäuche und ein „Schlanker" teilgenommen haben, so schrieb er in seiner Einfalt von 4 einhalb Fleischern. (p)

4000 Wechsel werden täglich zum Inkasso der Post übergeben. Um uns zu orientieren, in welchem Maße sich die Post am Wechselinkasso beteiligt und wie groß die Zahl der mit Protesten versehenen Wechsel ist, haben wir uns an den Direktor der Lodzer Post gewandt, der uns folgende Aufklärungen gegeben hat:

Anfänglich hat die Lodzer Kaufmannschaft die Post, als Vermittlerin des Wechselinkasso, skeptisch beurteilt. So wurden früher täglich nur durchschnittlich tausend Wechsel zum Inkasso der Post übergeben. Im September erhöhte sich diese Zahl auf zweitausend. Als aber das Vertrauen in die Bankinstitutionen ins Wanken kam, wuchs die Zahl der der Post zum Inkasso übergebenen Wechsel auf 4000 täglich. Während im ersten Halbjahr die Zahl der zurückkommenden Wechsel zehn Prozent betrug, so beträgt sie gegenwärtig dreißig Prozent, was soviel bedeutet, daß 1000—1200 Wechsel täglich zu Protest gehen, also direkt von der Post zum Notar. Doch geschieht es, daß bis der Wechsel an die Post zurückgelangt und dem Notar übergeben wird, der gesetzliche Termin verstrichen ist und der Notar die Protestierung des Wechsels verweigert. Daher wird beim Justizministerium ein Projekt ausgearbeitet, welches den Postämtern in Orten, wo keine Notare vorhanden sind, das Recht geben soll, die Protestierung der Wechsel selbst vorzunehmen. Zugleich mit dem Wechselinkasso ist bei der Post ist auch die Aufgabe von eingeschriebenen Briefen gestiegen, auf 8000 täglich, darunter 4000 eingeschriebene Briefe mit Wechselnachnahmen. Für Inkassoaufträge erhält die Post 45 Groschen; zuzüglich Manipulationsgebühr von 35 Groschen. Nach Einlösung des Wechsels erhält die Post 2 Zloty, also zusammen für Inkasso Zloty 2.80. Im Falle des Protestes erhöht sich der Betrag durch die Notargebühren.

Goldene 20-Zloty-Münzen. In der staatlichen Münzanstalt wurden dieser Tage die ersten 20-Zloty-Goldstücke geprägt. Auf der einen Seite tragen sie den Kopf Boleslaw Chrobrys. Vorläufig werden die Münzen nur auf Bestellungen privater Personen geprägt, die das Gold hierzu liefern. In Kürze sollen auch die Bestände der Bank Polski und des Nationalschatzes eingeschmolzen und Münzen geprägt werden. Das Goldgeld wird jedoch erst dann in den Verkehr gebracht, wenn auch die übrigen Länder die Goldvaluta eingeführt haben werden.

„Das Dreimäderlhaus". Die Wiederholung des Singspiels hätten wir einen besseren Besuch gewünscht. Die Aufführung ist es wert. Man muß es den Damen und Herren des K.-G.-V. der Trinitatisgemeinde lassen, daß sie sich in ihren Rollen eingelebt haben und mit einer Verve spielen, die kaum ahnen läßt, daß wir es mit Dilettanten zu tun haben. Besonders stark kommt dies im zweiten Akt zum Ausdruck, was nicht zuletzt das Verdienst von J. Stabernak ist, der sein Theatervölkchen stramm zusammenhält. Und dies will viel sagen.

Eine Woche des Akademikers. Uns wird geschrieben: Im Zusammenhange mit der bevorstehenden „6. Woche des Akademikers" bittet die Zentralverwaltung des akademischen Kreises der Lodzer alle Kollegen und Kolleginnen um Beteiligung an den Vorarbeiten der Woche. Das Sekretariat befindet sich in der Handwerkerbank, Petrikauer 102, und erledigt Angelegenheiten jeder Art.

Im städtischen Kino am Wasserring im Programm für Erwachsene wird das achtaktige Bild über die Reise des Kapitäns Scott nach dem Nordpol gegeben. Für die Jugend (Beginn 1.30 Uhr und 2.30 Uhr) geht die humorvolle Komödie „Die verlorene Tochter" mit Pat und Patachon über die Leinwand.

Im Hausbesitzerverein fand eine Versammlung statt, in der Delegierte für die Tagung der Hausbesitzer und eine neue Verwaltung gewählt wurde. (b)

Eine Versammlung der Mieter findet am 25. ds. Mts. um zwei Uhr nachmittags statt. (p)

50 jähriges Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr. Im Januar 1926 begeht die Lodzer Freiwillige Feuerwehr das Fest ihres 50 jährigen Bestehens. Die Vorarbeiten leitet Dr. Grohmann.

Erhalten die Saisonarbeiter des Magistrats Arbeitslosenunterstützungen? Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds hielt in dieser Frage eine Sitzung ab und konnte zu keinem Ergebnis kommen. Sie beschloß, sich nach Warschau an die Hauptverwaltung um eine Entscheidung zu wenden.

Eine lebende Ueberraschung. Im Fleischwarengeschäft von Oskar Krenz, Konstantinerstraße 66, wurde ein neunmonatiges Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt. Nach der Mutter wird gefahndet. Des Kindes hat sich Frau Krenz angenommen. (b)

Plötzlicher Tod. Ein gewisser Franciszek Paprocki, wohnhaft in der Kilinskistr. 5, ist plötzlich an Blutsturz gestorben.

Festgenommener Dieb. In der Diskontobank stahl der Jan Kurnicki aus Tschenstochau dem Icek Hochmutter, Brzezinska 10, ein Päckchen mit 1000 Zl. in Banknoten. Kurnicki wurde verhaftet. (b)

Kalte Füße.

Diese Krankheit tritt in allen Jahreszeiten ziemlich gleichmäßig auf und bildet namentlich in der Jetztzeit eine häufige Erscheinung. „Kalte Füße" im eigentlichen Sinne aber in Verbindung mit mehr oder weniger starken Erkältungen sind besonders in der Uebergangszeit vom Herbst zum Winter etwas Alltägliches und haben ihren Grund in der Regel in zu wenig warmer oder naß gewordener Fußbekleidung. Eine nachteilige Wirkung tritt meist erst dann ein, wenn beschuhte Füße naß werden. Der bloß naß gewordene Fuß kühlt sich auch ab, aber die Verdunstung der Feuchtigkeit geht schnell vorüber, so daß der Fuß bald wieder trocken ist. Sind aber das Schuhzeug und die Strümpfe naß, dann ist auch der Fuß oft stundenlang der Kälte und Nässe ausgesetzt und bewirkt eine zu starke Abkühlung, eine Erkältung. Dies pflegt aber meistens nicht einzutreten, solange man in Bewegung bleibt. Deswegen sollte man mit nassen Füßen nicht still sitzen, sondern sich bewegen, bis man Schuhzeug und Strümpfe wechseln kann. Auf jeden Fall aber tut man gut, in der kälteren Jahreszeit die Fußbekleidung vor Nässe zu bewahren.

Es gibt auch zahlreiche Menschen, die dauernd an kalten Füßen zu leiden haben, wobei die Ursache weder Nässe noch Kälte sind. Sie liegt vielmehr in einer zu geringen Blutversorgung der Haut der Füße, nicht selten auch in nervösen Zuständen. Es kommt auch vor, daß das Leiden angeboren zu sein scheint. Als Gegenmittel sind in erster Linie warme Fußbekleidung und Bewegung zu empfehlen, damit der Blutzustrom nach den Füßen größer wird. Im übrigen tut man im allgemeinen gut, schon um das Wohlbefinden zu fördern, sich täglich wenigstens eine Stunde lang im Freien zu bewegen. Das wird in der Regel die gute Wirkung haben, daß man körperlich und geistig gesund und vor den lästigen kalten Füßen im wirklichen und bildlichen Sinne bewahrt bleibt.

Deutscher Schul- und Bildungsverein. Der für gestern vorgesehene Vortrag des Herrn Pastor Doberstein über „Herbst in der deutschen Dichtung" konnte aus unvorhergesehenen Gründen nicht stattfinden und wird daher am nächsten Donnerstag, den 29. Oktober, vom Prälegenten gehalten werden.

Sport.

Lodz. Sp.- und Tv. soll eine Auslandstournee unternehmen.

Der Trainer Tschegany führt Verhandlungen mit der Verwaltung des Lodzer Sport- und Turnvereins, um die Sportler für eine Auslandstournee zu gewinnen, die die Spieler nach der Schweiz, Frankreich und Algerien führen soll.

Die Verhandlungen in Paris führt ein Bruder von Tschegany.

Tschegany, der Trainer bei der „Union" ist, bereitet gegenwärtig auch die Sportler für den Entscheidungskampf um den Pokal des P. Z. P. N. vor.

Aus dem Reiche.

Gräßlicher Mord an einem Greis.

Das Appellationsgericht in Warschau bestätigte vor zwei Tagen das Urteil gegen die Brüder Zygmunt und Jan Baryga, die des Mordes an dem 73-jährigen Tomasz Nowicki aus Gewinnsucht beschuldigt wurden. Der Ermordete besaß vor dem Kriege ein größeres Gut, das er seinem Sohne unter der Bedingung abtrat, von ihm lebenslänglich verpflegt zu werden. Dieser verkaufte den Besitz mit Einverständnis des Vaters im Jahre 1919 einem gewissen Baryga.

Nun begann der Leidensweg des alten Mannes. Baryga, der sämtliche Pflichten gegen Nowicki übernommen hatte, suchte zusammen mit seinen beiden Söhnen den Greis loszuwerden. Sie zahlten ihm nicht regelmäßig die Alimente, schlugen ihn häufig, ja hieben ihm sogar einmal mit einer Art einen Finger ab. Am 25. November 1923 verließ Nowicki sein Haus zusammen mit Zygmunt Baryga und kehrte lange Zeit nicht zurück. Seine Frau wandte sich in ihrer Unruhe an die Brüder Baryga, die ein verdächtiges Wesen zur Schau trugen. Diese erklärten jedoch, nichts zu wissen. Am nächsten Tage wurde Nowacki in der Nähe der Stadt unter einem Baum mit einem Strick um den Hals leblos aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab jedoch, daß es sich hier um keinen Selbstmord handelt, sondern ein vorsätzlicher Mord vorliegt.

Die beiden Angeklagten leugneten, die Tat begangen zu haben. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht.

Jan Baryga erhielt 10 Jahre schweren Kerkers und Zygmunt Baryga 2 Jahre.

Alexandrow. Um die Verlängerung der Arbeitslosenunterstützungen. Heute besuchte eine Delegation des Stadrates von Alexandrow unter Führung von Abg. E. Zerbe und Schöffen Josef Huf (D. A. P.) den Leiter des Arbeitslosenfonds in Lodz, zwecks Verlängerung der Arbeitslosenunterstützung für die Stadt Alexandrow, da die Unterstützungsdauer von 13. Wochen abgelaufen war. Der Leiter des Arbeitslosenfonds hat seine Fürsprache zugesagt, so daß eine Verlängerung der Unterstützungsdauer gesichert erscheint.

— Die 7klassige deutsche Volksschule veranstaltet am Sonntag, den 25. Oktober, um 6 Uhr abends, eine Schulfeier. Geboten werden Theateraufführungen, Rezitationen, Gesang- und Musikvorträge durch die Schüler. Eintrittsgebühr 1—3 Zloty. Zu dieser Feier wird die Einwohnerschaft herzlich eingeladen.

Kattowitz. Hyänen aus dem großen Kriege. In Wodzislaw erregte die Verhaftung eines angesehenen Bürgers, des Restaurateurs Burda großes Aufsehen. Der Grund der Verhaftung wird streng geheimgehalten. Es kursieren jedoch Gerüchte in der Stadt, daß Burda verdächtigt wird, vor sieben Jahren auf den Schlachtfeldern von Flandern seinen Waffengenossen, der über einen größeren Geldbetrag verfügte, ermordet und beraubt zu haben. Inwiefern diese Gerüchte der Wahrheit entsprechen, ließ sich bisher nicht feststellen, da sich die Behörde über den Vorfall in Schweigen gehüllt hat.

Lemberg. Weil arbeitslos, wollten sie in den Tod. Der 18-jährige Wladyslaw Sala sowie seine Braut wollten freiwillig aus dem Leben scheiden. Das Brautpaar machte zuerst noch eine Autofahrt. Nachdem der Chauffeur sie abgestellt hatte und gegen 200 Meter weitergefahren war, hörte er plötzlich 3 Revolverschüsse. Er kehrte zurück und fand das Brautpaar im Tore in einer Blutlache liegen. Die sofort herbeigerufene Rettungsbereitschaft brachte das Brautpaar nach einem Spital, wo Sala mit dem Tode ringt. Die Braut sagte aus, daß sie beide freiwillig aus dem Leben scheiden wollten, da sie arbeitslos geworden waren und keine Möglichkeit sahen, bald zu heiraten. Sala schoß zuerst auf seine Braut und traf sie in das Gesicht, darauf richtete er den Revolver gegen sich und drückte zweimal ab.

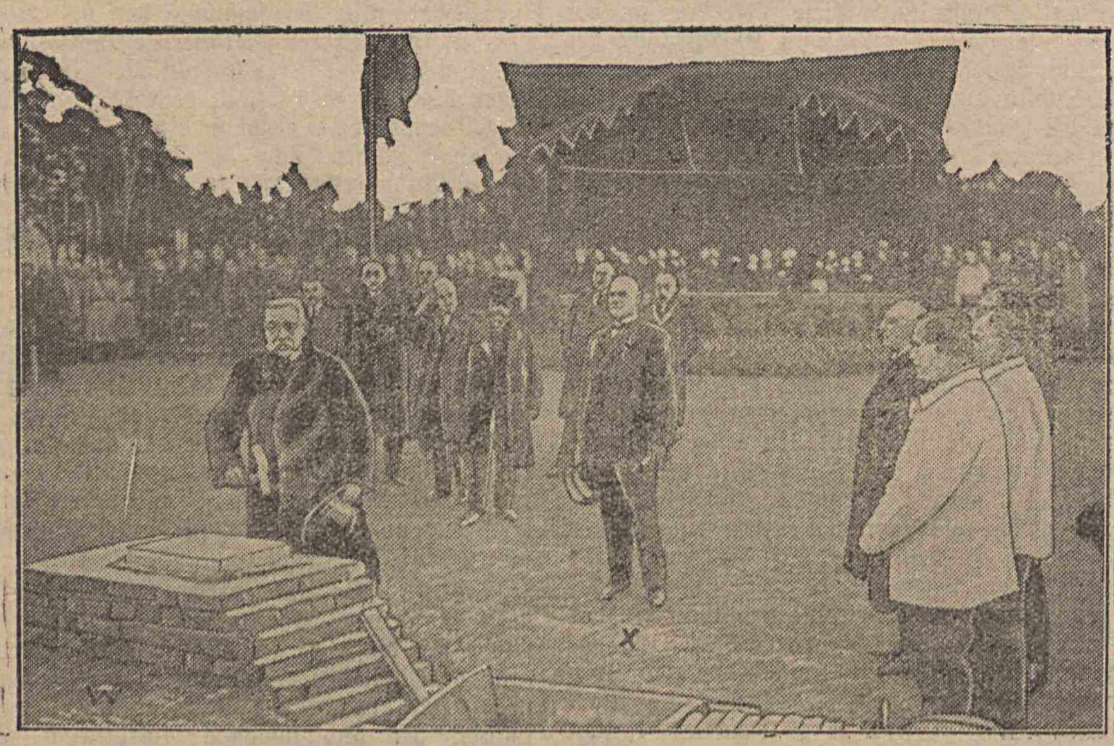
Nowy Sącz. Zwei Selbstmorde. Großes Aufsehen hat der Selbstmord des 13-jährigen Icek Rosenblum hervorgerufen, der sich in einer Scheune erhängte. — In der Nähe von Nowy Sącz hat sich wiederum ein 60-jähriger Kaufmann, namens Natan Wachsmann, das Leben genommen, indem er in einem Anfall von Wahnsinn sich in die Fluten des Dunajec stürzte.

Der bildungshungrige Prinz von Wales.

Man wird nicht behaupten können, daß der Prinz von Wales, der an Bord des Schlachtkreuzers „Repulse" soeben von seiner Weltreise wieder nach London zurückgekehrt ist, seine Zeit unnütz verloren hat. Von dem dringenden Wunsche beseelt, seine „allerhöchste" Bildung allerhöchst zu vertiefen, hat er seinen argentinischen Aufenthalt nämlich dazu verwendet, sich in der Kunst des argentinischen Tangos auszubilden, der sich musikalisch und tänzerisch wesentlich von dem französischen Tango, der in London getanzt wird, unterscheidet. Man darf deshalb darauf rechnen, daß jetzt nach der Rückkehr des Prinzen in London eine neue Hochblüte des Tangos eintreten wird, obzwar man dort bisher nur vom Foxtrott etwas wissen wollte. Also es wird nicht mehr der französische Tango sein, da der Prinz natürlich nicht umsonst den argentinischen Tango gelernt haben will. Von der letzten Station der Weltreise, Gibraltar, wurde den Engländern gleichzeitig die erfreuliche Nachricht übermittelt, daß der Prinz an Bord des Schiffes mit Glück als Damen-Imitator debütiert hat. Bei der Aufführung eines Lustspiels hat er die Rolle eines jungen Mädchens (!) gespielt und zwar, wie gemeldet wird, mit einem Erfolg, der ihm den jubelnden Beifall des Publikums eintrug.

Boccaccio.

Ohne Nennung der Namen der amtlichen Personen, die in der nachfolgend zu erzählenden Geschichte die Erhebungen leiten, würde niemand glauben, daß ein solches Geschehnis überhaupt möglich sei. Vor etwa fünf Jahren lernte der Kellner Josef N. während einer Fahrt uach Debrezin in Ungarn in einem Waggon dritter Klasse ein 17jähriges hübsches Mädchen, Bedienstete in einer Gastwirtschaft, kennen und die Herzen der beiden jungen Leute hatten sich bald gefunden. Nach kurzer Zeit wurde der Herzensbund der beiden Liebenden von einem Budapester Notar legalisiert. Das junge Paar lebte drei Jahre hindurch ein glückliches und zufriedenes Familienleben, und die junge unerfahrene Frau hatte keine Ahnung, daß ihr Ehegemahl eine Frau ist. Josef N. hieß in Wirklichkeit Mariska N., die die Dokumente ihres im Kriege gefallenen Bruders Josef benutzte und seit dem Tode des Bruders sich als Mann ausgab. Im zweiten Jahre der Ehe geriet die Frau in gesegnete Umstände, die, wie jetzt festgestellt wurde, eine geradezu phantastische Erklärung erfahren. Der junge „Ehemann" schläferte eines Abends seine Frau mit einem Schlafpulver ein und ließ sie dann die Nacht über mit einem Freunde allein.... Das glückliche Familienleben nahm seinen ungestörten Fortgang, bis der Freund ihres Mannes die ihrer Niederkunft entgegensehende Frau aufklärte. Die ganz verzweifelte Frau überreichte die Scheidungsklage und bei der Verhandlung gestand Josef, daß er Mariska heiße und sie nur die Schwester ihres Bruders sei.... Die Akten wurden der Polizei übergeben, wo jetzt der Stadthauptmann gegen Mariska N. vorerst das Verfahren wegen „Dokumentenfälschung" eingeleitet hat.



In Grunewald bei Berlin fand die Feier der Grundsteinlegung zum Bau eines neuzeitigen Stadions statt, auf dem sogar im Winter der Sport betrieben werden wird. Unser Bild zeigt den deutschen Reichspräsidenten, wie er gerade die drei Hammerschläge ausführt.

Kurze Nachrichten.

Unruhen in Kairo. Die Ankunft des neuen englischen Kommissars in Kairo hat zu feindlichen Kundgebungen der Aegypter geführt. Große Demonstrationszüge durchzogen die Straßen der Stadt. Die Redner wiesen darauf hin, daß solange keine Rede von einer Verständigung zwischen Engländern und Aegyptern sein könne, solange sich auch nur ein englischer Soldat auf ägyptischem Boden befinde.

Der Matteotti-Prozeß. Die Anklageakte gegen die Mörder Matteottis umfaßt 2000 Seiten. Als Zeugen sollen 430 Personen vernommen werden.

Ein deutsches Segelschiff bei den Alandsinseln gestrandet. Das deutsche Segelschiff „Cesin" geriet mit einer Ladung Holz in der Nähe der Alandsinseln auf Grund. Der Steuermann sowie ein Matrose wurden bei der Strandung ins Meer geschleudert und ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.

Die deutschen Segelflieger in der Krim auf der Rückreise. Die deutschen Segelflieger, die bei dem internationalen Flugwettbewerb in der Krim sämtliche Weltrekorde im Segelflug wieder in deutschen Besitz brachten, haben jetzt den Rückweg über Konstantinopel nach Deutschland angetreten.

Explosion in einer deutschen Munitionsfabrik. In einer Munitionsfabrik in der Nähe von Hannover erfolgte eine heftige Explosion. Der Katastrophe fielen 3 Personen zum Opfer. 3 weitere Personen wurden schwer verwundet.

Ein seltsamer Mordversuch. In Freiberg versuchte die 41jährige Frau Schmidt ihren 48 Jahre alten Ehemann durch Beilhiebe zu töten. Das Ehepaar, das erst seit vier Monaten verheiratet ist, kam von der Arbeitsstätte. Zu Hause ließ sich der Ehemann im angeblichen Scherz von seiner Frau fesseln und die Augen verbinden. Nun führte diese etwa 20 Beilhiebe gegen den Kopf des Mannes, der in schwerverletztem Zustande bewußtlos zusammenbrach und dem Krankenhause zugeführt wurde. Die erste Hilfe leistete ein Arbeitersamariter. Die Frau wurde verhaftet. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Ein brennender Ozeandampfer. Der Dampfer der Clydelinie, Comanche, geriet auf der Fahrt nach Neuyork an der Küste von Florida durch Selbstentzündung in Brand. Von den 57 Passagieren sind bisher sechs umgekommen. Die Rettung war sehr schwierig, da die See stürmisch war. Dennoch gelang es einem Lotsenboot, Passagiere und Mannschaft an Land zu bringen, während das Schiff bis auf die Wasserlinie ausbrannte. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Jugendversammlung in Zdunska-Wola.

Am vergangenen Sonnabend fand im eigenen Saale in Freischütz die angekündigte Jugendversammlung statt. Dieselbe wurde von Sekretär B. Kluttig eröffnet, der die Protokolle verlas und im ersten Referat über die Aufgaben der Jugendabteilung sprach. Als zweiter Redner sprach A. Hennig über die Ziele der Jugendbewegung und die kulturelle Arbeit derselben. Der Redner nahm als Grundgedanken den Satz: „Wir wollen der Jugend das Recht auf Freude am Spiel und Tanz nicht absprechen, wollen ihr aber dabei die Möglichkeit geben, der Geistesschätze unseres Volkes teilhaftig zu werden." Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Im Anschluß daran fand eine Vorstandssitzung der Abteilung statt, wobei gewählt wurden: Zum 1. Vorsitzenden O. Jeske, zum 2. A. Lindner, zum Sekretär B. Klutig, zum Kassierer R. Krause, zum Wirt B. Regus, zum Turnwart E. Bernat, zum 1. Beisitzenden B. Krause, zum 2. Z. Kopf zum 3. O. Friese, zum Ersatzmann O. Schäfer. Zum Beisitzenden von seiten der Ortsgauppe der D. S. A. P. Al. Schultz. Die neuen Vorstandsmitglieder gelobten, ihre ganze Kraft der Jugendabteilung zu widmen.

Warschauer Börse.

Checks:

	21. Oktober	22. Oktober
Schweiz	115,91	115.95
London	29,06	29,14
Neuyork	6.—	6.—
Paris	26,62	26,52
Wien	84.81	84,81
Belgien	27.42	27,45
Italien	24,06	24.01
Prag	17,84	17,84

Züricher Börse.

	21. Oktober	22. Oktober
Warschau	85,—	85.—
Paris	22,95	22,60
London	25,13	25,14
Neuyork	5,12	5,19
Belgien	23,65	23,65
Italien	20.73	20,55

Der Dollar in Lodz.

Gestern wurde der Dollar mit 6.05 bis 6.10 gehandelt, wobei das Angebot vollkommen die geringe Nachfrage deckte. Die Tendenz war im allgemeinen unverändert.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

An die Mitglieder der Lodzer Turnvereine!

Sonntag, den 25. Oktober, 4 Uhr nachm., findet in der Turnhalle, Zakątna 82, eine

große Versammlung

in der Angelegenheit des projektierten Zusammenschlusses der Lodzer Turnvereine zu einem Zentralverein mit Abteilungen statt.

Es werden daher die Mitglieder aller Sportabteilungen der Lodzer Turnvereine u. zw.: **„Aurora", „Dąbrowa", „Eiche", „Kraft", Lodzer Sport- und Turnverein** und **„Radogoszczer"** ersucht, an dieser außerordentlichen, wichtigen Versammlung vollzählig teilzunehmen.

Der Gründungsausschuß.

1069

Konzessioniertes
Elektrotechnisches Bureau und Reparatur-Werkstatt
P. Schulz & Co.
Inhaber **Paul Schulz**
Lodz, Andrzeja 9, Tel. 34-06.
Annahme sämtlicher elektrotechnischer Arbeiten und Reparaturen von Dynamomaschinen und Motoren aller Systeme. **Elektr. Licht- und Kraft-** sowie **Signalisierungs-Anlagen.** Sämtliches Installationsmaterial sowie Kronleuchter u. Ampeln stets am Lager

Eckplatz

gelegen in der Aleje 1-go Maja Nr. 88, unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres zu erfragen bei Sandberg, Gluwna 46. 1147

Dr. med.
Roschaner
Haut-Geschl.-u. Harnleiden
Dielnastr. 9.
Behandlung mit künstlicher Sonnenhöhe.
Empfängt 8—9½ u. 3—7.
Tel. 28-98.

Kleine **Anzeigen** haben in der „Lodzer Volkszeitung" stets guten Erfolg!

Der Ausklang des Minderheitenkongresses in Genf.

Der Präsident der Versammlung legte als letzten Resolutionsentwurf vor:

„Mit den Staaten Europas, innerhalb deren Grenzen auch andere nationale Volksgruppen leben, soll jede nationale Gruppe berechtigt sein, in eigenen öffentlich-rechtlichen Körperschaften je nach den besonderen Verhältnissen territorial oder personell organisiert ihr Volkstum zu pflegen und zu entwickeln. In diesem Recht der Selbstverwaltung erblicken die Delegierten einen Weg, um in den bezeichneten Staaten die loyale Zusammenarbeit aller der Minderheiten und der Mehrheiten reibungslos zu gestalten und um auch die Beziehungen der Völker Europas untereinander zu verbessern."

Der Vertreter der deutschen Minderheiten in Polen, Senator Hasbach, empfahl, die Minderheiten sollten versuchen, möglichst auf friedlichem Wege ihre Angelegenheiten mit den Staaten, denen sie angehören, zu lösen. Nur wenn es nicht anders gehe, eine gerechte Lösung zu erreichen, sollten die Fragen dem Völkerbund vorgelegt werden.

Der deutsche Abgeordnete im Schlesischen Sejm, Ulitz, sprach bei diesem Anlaß Bundesrat Calonder, der bekanntlich in Oberschlesien im Namen des Völkerbundes eine Kontrolle über die Ausführung gewisser Bestimmungen der deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien ausübt, den wärmsten Dank und die lebhafteste Anerkennung für seine Unparteilichkeit und seine Gerechtigkeitsliebe aus, die der deutschen und der polnischen Minderheit in Oberschlesien in hohem Maße zugute kommen.

Hierauf wurde die Resolution einmütig angenommen.

Zur Sicherung der Kontinuität der Arbeit des Ersten Minderheitskongresses wurde beschlossen, daß der am 16. Oktober gewählte Ausschuß die nächste Konferenz, deren Datum noch nicht festgesetzt wurde, vorbereiten soll. Der nächste Kongreß wird aller Voraussicht nach im nächsten Jahr stattfinden. Der Ausschuß wird das Recht haben, sich durch Nachwahl auszudehnen. An Stelle Dr. Grünbaums wird Modzki als Vertreter der jüdischen Gruppen in diesem Ausschuß sein.

Das Memelland wählt deutsch

Noch nicht 10 Prozent litauische Stimmen, aber litauisches Staatsgebiet!

In der Stadt Memel haben erhalten: Sozialdemokratie 2949 Stimmen, Memelländische Volkspartei 12 186, Kommunisten 1139, Memell. Landwirtschaftspartei 202, die litauischen Parteien und kleineren Splittergruppen insgesamt 521 Stimmen! Die Sozialdemokratie hat in der Stadt Memel gegenüber der letzten Wahl einen Rückgang zu verzeichnen. Die Kommunisten haben über 60 Proz. ihrer Stimmenzahl verloren. In dem zweitgrößten Ort Heydekrug wurden 444 sozialdemokratische und 1447 Stimmen für die Volkspartei abgegeben. Volkspartei, Landwirtschaftspartei und Sozialdemokraten, die alle drei eine Einheitsfront bilden, haben nach der bisherigen Zählung zusammen 20 826 Stimmen erhalten. Ihnen stehen nur 2646 Stimmen der litauischen Splitterparteien gegenüber.

Die litauischen Parteien im Memelgebiet bleiben in einer absoluten Minderheit und die Wahl ist zu gleicher Zeit ein Ersatz für die Volksabstimmung, die seinerzeit, als das Memelgebiet durch litauischen Putsch annektiert wurde, von der Entente nicht gestattet worden ist. Damit sind die Memelländer für die Erhaltung der memelländischen Kultur, die überwiegend deutsche Züge trägt, eingetreten.

Die zusammengebrochene Einheitsfront in der Tschechoslowakei.

Von der deutschbürgerlichen Presse in der Tschechei war ein Kommunique veröffentlicht worden, daß sich die Vertreter der parlamentischen Klubs dieser Parteien bereits über alle grundlegenden Fragen wegen Bildung einer „sudetendeutschen Einheitsfront" geeinigt hätten. Es sollten sich danach die künftigen Abgeordneten und Senatoren der Agrarier, der Christlichsozialen, der Deutschnationalen, der Nationalsozialisten, der Demokraten und der Gewerbepartei zu einem „sudetendeutschen Verband" zusammenschließen und bereits zu den kommenden Wahlen eine Einheitsliste aufstellen. Der Reichsparteitag der Nationalsozialisten hat aber nach längerer Debatte mit Zweidrittelmehrheit die geplante Beteiligung an der Einheitsliste abgelehnt. Die übrigen Parteien werden erst in den nächsten Tagen zur Frage der Einheitsliste Stellung nehmen. Ob sich die Christlichsozialen nach dem Beschluß der Nationalsozialisten an der Einheitsfront beteiligen werden, ist noch zweifelhaft, da sie bei einem selbständigen Vorgehen sicher mit einem Mandatszuwachs rechnen können.

Skandalszenen im Budapester Parlament.

Zusammenstöße zwischen Antisemiten und Demokraten. — Der Sozialdemokrat Payer trägt den Abg. Gömbös aus dem Saal.

Anläßlich der Rede des rassenschützlerischen Eckhardt über den dieser Tage in Budapest abgehaltenen Antisemitenkongreß kam es in der Nationalversammlung zu unerhörten Skandalszenen, wie sie in der Geschichte des ungarischen Parlamentarismus selten zu verzeichnen sind.

Abgeordneter Gömbös antwortete auf den Zwischenruf des Abgeordneten Fabian: „Gehen Sie nach Palästina! Hier ist kein Platz für Sie!" — Ich habe hier ebensoviel Recht wie Sie.

Abgeordneter Eckhardt fuhr fort: „Während des Krieges hat die deutsche Heeresleitung Bolschewiken nach Rußland gebracht, um dort die Revolution zu entfachen. Um dies in Zukunft zu vermeiden, haben wir hier den Kongreß abgehalten."

Abg. Pickler (Soz.-Dem.): „Ludendorff, Ihr heutiger Genosse, hat dies getan."

Abg. Buday (Christl.): „Die Christen werden in Siebenbürgen nicht verfolgt."

Auf diesen Zwischenruf entsteht ein ungeheurer Lärm, namentlich bei den Sozialdemokraten. Man hört den Ruf: „Schurkerei!" Die Abgeordneten stürmen in die Mitte des Saales und es kommt zu einem Handgemenge zwischen den gegnerischen Parteien und der Präsident sieht sich genötigt, die Sitzung aufzuheben.

Abg. Gömbös nähert sich den Abg. Fabian, als wenn er ihm etwas sagen wollte. Abg. Fabian sagt: „Ich will mit Ihnen privat nichts zu tun haben, solange diese Affäre nicht geklärt ist!"

Abg. Gömbös ruft: „Du kleiner Jude, Du willst mit mir nichts zu tun haben?" Dabei faßt er ihn bei den Ohren und zieht ihn im Saal herum, so daß es den Anschein hat, als wollte er ihm die Ohren ausreißen.

Der sozialdemokratische Abg. Payer, ein Mann von großer Körperkraft, ergriff darauf Gömbös und trug ihn aus den Saal. Im Saale selbst kam es zu heftigen Schlägereien, so daß die Parlamentswache eingreifen mußte.

Schaffung einer mächtigen Arbeiter-Allianz in England.

Am 15. November werden die Werftarbeiter, Eisenbahner, Maschinenarbeiter gemeinsam mit anderen Arbeitergruppen zu einer Konferenz in London zusammentreten, welche die Schaffung der vorgeschlagenen Arbeiterallianz beschließen solle. Es soll eine Reihe von Abänderungsanträgen zu der vorgeschlagenen Verfassung der Allianz in Beratung gezogen werden und man erwartet, daß auf der Konferenz tatsächlich die Allianz zustande komme, wenn auch in Abänderung des ursprünglichen Vorschlages.

Wieder einmal eine Abrüstungskonferenz in Sicht.

Tausende von Briefen und Telegramme trafen in den beiden letzten Tagen im Weißen Hause ein, um den Präsidenten aufzufordern, mit der Einberufung der Abrüstungskonferenz nun nicht mehr zu zögern, weil die französische Sicherheit durch den Pakt von Locarno gesichert sei. Der Präsident wird sich jedenfalls den zahllosen Aufforderungen nicht gleichgültig gegenüber stellen können und es ist anzunehmen, daß Staatssekretär Kellog schon in der nächsten Zeit mit den europäischen Staaten Fühlung suchen wird, um sie zu befragen, ob sie an einer Abrüstungskonferenz teilnehmen wollen, die diesmal nicht nur die Frage der Abrüstung zur See, sondern auch die zu Land und in der Luft umfassen soll.

Man gibt sich allerdings im Staatssekretariat keinen Illusionen hin, daß die europäischen Mächte die amerikanischen Anregungen sofort aufgreifen werden und glaubt, daß wenigstens noch sechs Monate vergehen werden, ehe es möglich sein wird, die Abrüstungskonferenz tatsächlich einzuberufen. Präsident Coolidge will aber alles daran setzen, um den Gedanken endlich zu verwirklichen, an dem er seit Jahren festhält.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(50. Fortsetzung.)

Rufend und aufhorchend suchten sie den finstern Stollen ab. Zuletzt stießen sie in einen Querschlag, in den die Wetterführung wie ein Sturmwind hineinpfiff, auf einen Greis, der am Boden saß und den Kopf gegen die Wand lehnte. Neben ihm lag ein toter Neger mit einem runden offenen Mund voller Zähne. Der Greis lächelte schwach. Er machte den Eindruck eines Hundertjährigen, abgemagert, welk, mit schneeweißen dünnen Haaren, die im Luftzug flatterten. Seine Augen waren unnatürlich aufgerissen, so daß rings um die Pupillen die weiße Hornhaut sichtbar war. Er war zu erschöpft, um sich noch bewegen zu können, er vermochte nur noch zu lächeln.

„Ich wußte ja, Mac, daß du kommen würdest, um mich zu holen!" flüsterte er kaum verständlich.

Da erkannte ihn Allan.

„Das ist ja Hobby!" rief er erschrocken und erfreut aus und zog den Greis empor.

„Hobby?" sagten die andern ungläubig, denn sie erkannten ihn nicht wieder.

„Hobby — —?" fragte Allan, der seine Freude und Rührung kaum verbergen konnte.

Hobby machte eine matte Bewegung mit dem Kopfe. Dann deutete er auf den toten Neger und sagte: „Der Nigger machte mir viele Arbeit, aber zuletzt ist er mir doch gestorben."

Hobby schwebte wochenlang im Hospital zwischen Tod und Leben, bis ihn seine kräftige Natur durchriß. Aber er war nicht mehr der alte Hobby.

Hobbys Gedächtnis war gestört und er konnte nie sagen, wie er bis zu diesem vorgeschobenen Querschlag gekommen war. Tatsache war nur, daß er Sauerstoffapparate und Lampen bei sich hatte, die aus jenem kleinen Querschlag stammten, in dem am Tage vor der Katastrophe der tote Monteur gelegen war. Jackson, der Neger, war übrigens nicht erstickt, sondern vor Hunger und Entkräftung gestorben.

Vereinzelt kamen die Züge aus dem Tunnel, vereinzelt stürzten sie sich hinein. Die Bataillone der Ingenieure schlugen sich drinnen heldenhaft mit dem Rauch. Der Kampf war nicht ungefährlich. Dutzende erkrankten schwer an Rauchvergiftung und fünf starben, drei Amerikaner, ein Franzose und ein Japaner.

Die Arbeiterheere selbst blieben untätig. Sie hatten die Arbeit niedergelegt. Zu Tausenden standen sie in langen Reihen auf den Terrassen und sahen zu, was Allan und seine Ingenieure trieben. Sie standen und regten keine Hand. Die großen Lichtmaschinen, Ventilatoren und Pumpen wurden von Ingenieuren bedient, die vor Ermüdung kaum die Augen offen halten konnten. Und unter den frierenden Arbeitermassen mischten sich die zahllosen Neugierigen, die die Atmosphäre des Schreckens anzogen hatte. Stündlich spien die Züge neue Scharen aus. Die Strecke Hoboken-Mac-City machte glänzende Geschäfte. Sie nahm in einer Woche zwei Millionen Dollar ein; das Syndikat hatte sofort die Fahrpreise erhöht. Das Tunnelhotel war angefüllt mit Reportern der Zeitungen. Tausende von Automobilen rollten durch die Schuttstadt, vollgepackt mit Damen und Herren, die einen Blick auf die Stätte des Unheils werfen wollten. Sie plauderten und schwätzten und brachten reichhaltige Frühstückskörbe mit. Alle aber starrten mit geheimem Grauen auf die vier Rauchsäulen, die unausgesetzt aus den Glasdächern dicht über der Tunnelmündung in den blauen Oktoberhimmel emporwirbelten. Das war der Rauch, den die Ventilatoren aus den Stollen saugten. Und doch waren da drinnen Menschen! Stundenlang konnten diese Neugierigen warten, obschon sie nichts sahen, denn die Leichname wurden nur in der Nacht herausgebracht. Ein süßlicher Geruch von Chlorkalk drang aus dem Stationsgebäude.

In der Totenhalle und in den Sälen der Hospitäler spielten sich jene erschütternden Szenen ab, die sich nach jeder Katastrophe ereignen. Weinende Frauen und Männer, halb wahnsinnig vor Schmerz suchen nach ihren Angehörigen, erkennen sie, schreien, werden ohnmächtig. Die meisten Verunglückten konnten aber nicht festgestellt werden.

Das kleine Krematorium abseits von Mac City arbeitete Tag und Nacht. Priester der verschiedenen Religionen und Sekten hatten sich zur Verfügung gestellt und erfüllten abwechselnd das traurige Zeremoniell. Viele Nächte hindurch war das kleine Krematorium im Wald tageshell erleuchtet und noch immer standen endlose Reihen von Holzsärgen in der Halle.

Bei der zerschmetterten Bohrmaschine allein waren vierhundertachtzig Tote gefunden worden. Im ganzen verschlang die Katastrophe zweitausendachthundertsiebzehn Menschenleben.

Als die Trümmer der Bohrmaschine weggeräumt waren, wurde plötzlich ein gähnendes Loch sichtbar. Die Bohrer hatten einen ungeheuren Hohlraum angeschlagen. Im Lichte des Scheinwerfers zeigte es sich, daß der Hohlraum etwa hundert Meter breit war: die Höhe war gering; ein Stein brauchte dreieinhalb Sekunden, bis er aufschlug, was einer Tiefe von sechzig Metern entsprach.

Die Ursache der Katastrophe ließ sich nie sicher feststellen. Aber die bedeutendsten Autoritäten waren der Ansicht, daß der durch chemische Zersetzung entstandene Hohlraum mit Gasen angefüllt gewesen sei, die in den Stollen eindrangen und beim Sprengen explodierten.

Allan ging noch an diesem Tage an die Erforschung des angeschlagenen Hohlraumes. Es war eine Schlucht von knapp tausend Meter Länge, vollkommen trocken. Grund und Wände bestanden aus jenem unbekannten, lockeren Erz, das die Geologen Submarinium getauft hatten und das stark radiumhaltig war.

(Fortsetzung folgt.)

Ein schöner Rücken kann auch entzücken.



Warum stehen die jungen Leute so unanständig? Es ist dies eine Reklame für die breiten Hosen, der sogenannten „Oxforder“, die von den englischen Studenten mit Vorliebe getragen werden.



Bild rechts:

Robert Goddard,

der amerikanische Gelehrte, der eine Rakete konstruiert haben will, die die Reise nach dem Monde machen soll. Wieviel Bluff an dieser Erfindung ist, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls ist die Reise, die die Rakete machen soll, nicht kurz, sie beträgt nämlich 384 000 Kilometer.

Kunst und Wissen.

Städtisches Theater.

„Nieboska komedja“ von Zygmunt Krasinski.

Zygmunt Graf Krasinski, Aristokrat „z krwi i kosci“, wie er sich selbst nannte, war kein blinder Verteidiger seiner Partei. Er fühlte — trotz seines innerlichen Unwillens darüber — die Zeichen der Zeit, die neuen Bewegungen, welche die Menschheit erfüllten. Er verwarf nicht bedingungslos die Forderungen Saint-Simon's, des Vaters des Sozialismus, dessen 100. Todestag in dieses Jahr fällt.

Er wußte, daß seine Partei der Aristokraten, die Unterdrückerin des Volkes, aufhören muß, zu existieren. Er bekannte sich nicht zu ihnen — den Mördern, Mädchenschändern und Wüterichen. Er verachtete sie. Aber jene, jene Neuen, die Emporkömmlinge, die Kämpfer um ihr nacktes Leben, um das Stück Brot — diese haßte er. Sie — und die materiellen Ideale, um derentwillen sie kämpften.

Krasinski war vor allem Dichter, Poet, Romantiker. Als solcher empfand er jedoch leider Ekel vor den leiblichen Interessen des Volkes, der kleinen Handwerker, der Arbeiter, der Armen und Hungrigen.

So stellt er denn Henryk, dem er in dieser Rolle Blut von seinem Blut und Fleisch von seinem Fleisch eingibt, an die Spitze der Aristokraten. Als Romantiker widerstrebt es ihm, auf Seiten der Sieger zu stehen. Im Kampfe um sein Ideal zu sterben, erscheint ihm als höchstes Glück.

Oder fühlt er doch, wie wenig Wert seine Ideale haben, merkt er, daß sie gar nicht mehr existieren? Daß sie nur in seinem Dichterhirn entstanden sind? Der einzige Ausweg, der ihm bleibt — er wählt ihn: den Tod. Sein Gegner, Pankracy, der Führer der Aufständischen, Sieger im Kampf, Erreicher seines Ziels, Erretter der Bedrückten. So erscheint er den Seinen. Er weiß es aber besser. Pankracy weiß, daß er ebensowenig gesiegt hat, als Henryk besiegt wurde.

Mit dem Ruf: „Christus, Du hast gesiegt!“ — stirbt er im selben Augenblick, da seine Soldaten die eroberte Festung plündern.

Krasinski läßt die Frage offen, was nun kommen wird, nachdem die Aristokratenherrschaft aufgehört, nachdem der Führer des siegreichen Volkes fühlt, daß auch er nicht der Verkörperer der neuen Lebensreligion ist, daß auch seine Ideale bei ihrer Verwirklichung nicht das Höchste, Letzte darstellen. Dieses Höchste muß Christus sein — die Versöhnung, die Liebe, der wahre Frieden.

* * *

Die vorgestrige Premiere hatte mit großen Schwierigkeiten technischer Natur zu kämpfen. Die kleine Bühne, der fehlende Hintergrund, der Mangel an nötigen Vorrichtungen machten sich stellenweise deutlich bemerkbar. Hoffentlich klappt auch die Bilderfolge nächstens besser. Ebenso muß sich die Musik mehr als Begleitung gestalten und weniger „selbständig spielen“. Damit sei die Liste des Auszusetzenden geschlossen — der gute Wille der Theaterleitung muß überall vorweggenommen werden. Auch der gute Wille der Schauspieler, an dem es sicher nicht gefehlt hat, ist anzuerkennen. Das übrige ist schon Talentsache. Szymanski hat dem Grafen Henryk weniger von seinem Fleisch und Blut gegeben, als es Krasinski getan hat; doch hatte er einzelne gute Momente. Kochanowicz, sein Gegner, war für meine Begriffe zu wenig konzentriert, zu wenig dämonenhaft. Die Regie, für die er auch zeichnete, war im Ganzen gut. Dies wird wohl auch das Verdienst des Direktors Szyfman sein, der das Stück bühnengerecht gemacht hat.

Die beste Leistung des Abends: Konstanty Tatarkiewicz, als getaufter Jude. Ausgezeichnet charakterisiert, ohne Charge, ohne Uebermaß, brillant in Sprache und Gebärden — eine abgerundete Figur. Die Damen: zuerst Frau Gryf-Olszewska. Modulationsfähiges Organ, gut berechnete Bewegungen — eine sehr befriedigende Schauspielerin, wohl auch in weniger dankbaren Rollen als die des blinden Orcio. Frau Zmijewska war die richtige Frau „für Garten und Haus“, ohne höhere Aspirationen. Doch wünschte man ihr stellenweise etwas mehr Leben. In den Episoden: Wronski, als Mephisto, Irena Horecka, der Geist, Bialoszczynski, Pankracys rechte Hand, sind lobend hervorzuheben.

Bleibt noch, die eigens in Warschau von Drabik angefertigten Dekorationen zu erwähnen. Sie waren bescheiden, befriedigten aber trotzdem und wirkten in den malerischen Szenen des 3. und 4. Akts besonders gut.

tel.

Städtisches Theater. Uns wird geschrieben: Heute abend findet die fünfte Vorstellung der Savoirschen Komödie „Wielka księżna i chłopiec hotelowy“ statt. Morgen nachmittag wird zu niedrigsten Preisen „Uciekła mi przepióreczka“ von Zeromski gegeben.

Aus der Kunstgalerie. Die Bilderausstellung „Pro Arte“ bleibt bis Ende des Monats. Auf Einladung des Magistrats der Stadt Pabianice organisiert die Galerie eine Ausstellung im dortigen Volkshause. Die Eröffnung erfolgt am Sonnabend, den 30. Oktober.

Vortrag. Auf Grund von Bemühungen des Vereins polnischer Freidenker findet heute abends um 8 Uhr in der Philharmonie ein Vortrag des Redakteurs der „Wolność“, Wieniawa-Dlugoszewski, und des Redakteurs der „Nowa Kultura“, Jan Hempel, statt.

Und dennoch...

Roman von Hans Reis.

(Nachdruck verboten.)

(32. Fortsetzung.)

Kein Ziegel auf dem Dache mehr gehörte uns. Alles verwahrlost und verfallen. Oft war kein Heller Geld im Hause. Der Vater trank Schnaps mit seinen eigenen Knechten, die Mutter war ewig in Tränen und meine drei älteren Schwestern putzten sich und fuhren aus, um den vornehmen Freier zu erjagen, der doch nicht kommen wollte. Ich durfte nicht mit, sondern hockte zu Hause und langweilte mich. Um dem allen zu entfliehen — heiratete ich. Und jetzt will ich wieder frei sein! Wie fang' ich's nur an?! Ich werf' mich ihm an den Hals, und wenn Ihr alle dabei seid.“ Dabei weinte sie und schluchzte, daß ihr junger Körper bebte. „Du mußt mir helfen, Steffie,“ flehte sie wieder. „Hier bei dir wollen wir uns treffen, hier sucht uns niemand. Sei gut — ja? Ich will's ihm schreiben, daß er zu dir kommen soll — morgen ... nein übermorgen, wenn mein Mann zur Jagd fährt.“ Als ich ihr ihre Bitte rundweg abschlug, ließ sie mich gar nicht erst ausreden, sondern schalt mich eine Grausame und stürzte davon.

Am nächsten Tage schrieb sie ein Billett an Dohlen — sie hat mir's später alles selbst erzählt — worin sie ihn bat, zu ihr zu kommen, sie habe im Auftrage ihres Mannes mit ihm zu sprechen. Natürlich entsprach er ihrer Bitte, die ja für ihn so gut wie ein Befehl war, und kam. Da er ihre versteckten Andeutungen nicht verstand, weil er sie nicht verstehen durfte, riß sie sein kühlhöfliches Wesen, das sie für Maske nahm, zu einer Tollheit hin. Sie warf die Arme um ihn und bekannte ihm rückhaltlos ihre Liebe. Unter Tränen forderte sie, flehte sie um seine Gegenliebe. Und da — er war jung und heißblütig — da fand er den Mut zu der barmherzigen Lüge, die in dem Augenblick nicht einmal eine Lüge war, denn Elisabeth war gefährlich schön und unwiderstehlich, wenn sie bat. Viel zu früh indes für ihr heißes Wünschen siegte bei ihm wieder die Vernunft. Er forderte von ihr, daß sie einander entsagten, er könne und wolle nicht wie ein Schurke an seinem Oberst handeln. Sie war zuerst erstarrt. Das hatte sie nicht für möglich gehalten. Dann aber fügte sie sich — scheinbar. „Ich will tun, was du verlangst,“ sagte sie ihm, „nur diesen einen Nachmittag mußt du mir schenken. Sei barmherzig, Gerhard! Es weiß und erfährt ja niemand. Und meinem Manne raubst du nichts, da er meine Liebe ja nie besessen hat. Du mußt bleiben! Ich fordere sie vom Schicksal, diese Stunden! Einmal, ein einziges mal nur will ich glücklich sein im Leben ... Dann magst du auch gehen — dich versetzen lassen, ich will ganz ruhig, ganz vernünftig sein.“ Da blieb er ...“

„Weiter ... weiter ...“ drängte Ruth mit heiserer Stimme.

„Eine Viertelstunde darauf kam der Oberst zurück. Die Jagd war abgesagt worden. Unbemerkt von den beiden stand er plötzlich im Zimmer seiner Frau. Sein Zorn war schrecklich. Mit geballten Fäusten stürzte er sich auf Dohlen. „Du Schuft! Du Schurke! schrie er ihm zu. Da warf sich Elisabeth zwischen die beiden. „Schone ihn!“ rief sie ihrem Manne zu. „Mich mußt du töten! Ich allein bin die Schuldige!“ Dohlen handelte, wie er handeln mußte. Er schützte Elisabeth, indem er alle Schuld auf sich nahm und sich als den einzig Strafbaren hinstellte. Der Oberst forderte dann seinen jungen Leutnant. Doch zu einem Duell sollte es nicht kommen, denn der Oberst erlitt noch an demselben Abend, nachdem er eine heftige Aussprache mit seiner Frau gehabt, einen Schlaganfall, der ihm die rechte Seite vollständig lähmte. Um die Ehre des Vaters zu rächen, duellierte sich statt seiner sein junger Sohn, ein blutjunger Leutnant. Bei dem Duell wurde Dohlen durch einen Schuß in die Brust schwer verwundet.

Nach einem halben Jahr war er wieder so weit hergestellt, daß er die ihm zudiktierte Festungsstrafe abbüßen konnte. Dann begann er zu studieren — Medizin. Doch da er nur ein kleines Vermögen besaß, so mußte er sich sehr einschränken, wenn das Geld für die vier Studienjahre und die erste praxislose Zeit reichen sollte. Als Offizier hatte er nach seines Vaters Tode aus einer Familienstiftung eine recht bedeutende Zulage bezogen, die es ihm ermöglichte, seine, wenn auch nicht ausschweifenden, so doch ziemlich luxuriösen Bedürfnisse zu befriedigen. Daher kam ihm das ungewohnte Sparen schrecklich, fast unerträglich vor. In dieser Zeit nun lernte er Maria Szechenyi kennen. Sie entdeckte sein großes Talent für die Schauspielkunst und redete ihm lebhaft zu, sich ganz der Bühne zu widmen. Sie war es auch, die ihm Unterricht erteilte und ihm ein sehr vorteilhaftes Engagement besorgte. Der Erfolg gab ihr recht, denn Dohlen hat sich in den kaum fünf Jahren, die er bei der Zunft ist, schon eine überraschende Gewandtheit und Tüchtigkeit angeeignet. So — und mit diesem Lobe deines Bräutigams wäre ich zu Ende mit meiner Erzählung.“

„Zu Ende ...“ Ruth wiederholte es wie aus einem Traum erwachend. „Und das ist — alles, was du mir zu sagen hast?“ fragte sie dann zögernd.

Steffie dachte einen Augenblick nach, bevor sie erwiderte: „Ja ... alles ...“

12. Kapitel.

Nach einigen Tagen meldete Steffies kleines Dienstmädchen schon zu ungewöhnlich früher Stunde den Herrn Amtsrichter Dühren. Steffie empfing ihn in ihrem Studierzimmer.

„Sie müssen vorläufig noch mit mir vorlieb nehmen,“ entschuldigte sie Ruth, „denn unsere kleine Langschläferin ist noch bei der Toilette.“

„Hm ... schlaflose Nächte scheint also der Brautstand meiner Kusine demnach noch nicht zu verursachen. Na, Gott segne ihren Schlummer!

(Fortsetzung folgt.)